

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 18 (1932)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Das Spiel der Kinder und seine erzieherische Bedeutung  
**Autor:** Bannwart, Jos.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-529304>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ  
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

**BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN**

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.06  
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG  
INSERATEN-ANNAHME; DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPreis: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Das Spiel der Kinder — Ein geistesgeschichtliches Rechtsgutachten zur Frage der modernen Religionspädagogik — Schulnachrichten — Konferenzen — Kurse  
— Mitteilung betr. Reisevergünstigungen — BEILAGE: Mittelschule Nr. 4 (hist. Ausgabe)

## Das Spiel der Kinder und seine erzieherische Bedeutung

Von Jos. Bannwart.

### I.

Das Spiel der Menschen im allgemeinen ist so alt, wie das Menschengeschlecht selber. Wir finden das Spiel bei allen Völkern, gleich, ob sie auf hoher oder niedriger Kulturstufe stehen, und zwar bei den Erwachsenen, wie auch bei den Kindern. Die Beweise hiefür gibt uns die Geschichte. Hier sei nur auf einige wenige Beispiele hingewiesen.

Bei dem Kulturvolk der alten Griechen nahm das Spiel einen verhältnismässig grossen Raum ein. Es war eine Einrichtung, die das ganze nationale Leben berührte. Schon in der frühesten Jugend gab man dem Kinde Spielsachen, wie Klapper-, Ton-, oder Wachspuppen, Wagen, kleine Häuser usw. in die Hand, um es zu beschäftigen. Wurden die Kinder älter, so lernten sie, angeleitet durch einen gebildeten Sklaven, Ball-, Reif-, Kreisel- und Fangspiele. Diese Spiele waren bei den Kindern sehr beliebt und wurden deshalb eifrig gepflegt. Vor allem gaben sich die Knaben diesen Spielen mit Leidenschaft hin. Die öffentlichen Spiele zu Olympia, Delphi, Korinth usw. weckten den edlen Wettstreit in den seelischen und leiblichen Kräften. Die grossen Wettspieltage wurden nach und nach zu den Festtagen der Götter erhoben, denn die Griechen stellten sich diese als Liebhaber und Verehrer von Scherz und Spiel vor.

Wie bei den Griechen und Juden, so fehlten auch bei den alten Deutschen die Spiele nicht. Auch hier scheinen in der ältesten Zeit schon Spielzeuge im Gebrauch gewesen zu sein, wenn auch bei den Knaben wenigstens die kriegerischen Belustigungen die Hauptsache waren. Nach dem Zeugnis eines Geschichtsschreibers tummelte sich die Jugend ungezwungen in Hof und Feld, in Haus und Wald, unter der Obhut der Mutter. Einen Unterschied zwischen den Kindern der Freien und der Knechte, der Armen und der Reichen, gab es im allgemeinen nicht. „Nackt und schmutzig“, sagt der römische Geschichtsschreiber, „wuchsen die Kinder in der Hofstätte auf zu dem Gliederbau und den Riesengestalten“, die wir jetzt noch staunend betrachten. Mit dem Schmutz wird es aber nicht so schlimm gewesen sein. Wir wissen das von Tacitus selbst, der berichtet, das die Jugend fleissig badete. Aber freilich mögen die kleinen Wildfänge die Spuren der Reinigung bald verwischt haben, wenn sie nach Art fröhlicher Kinder mit Vorliebe Pfützen aufsuchten

und sich in kotigen Winkeln und Ecken herumtollten. „Solch wilde Zwanglosigkeit entsprach durchaus dem Ziel aller Knabenerziehung, Abhärtung, Ausbildung des Selbständigkeitssinnes, Vorbereitung auf das kriegerische Mannesalter. Während die Mädchen sicher schon damals mit freilich sehr kunstlosen Puppen — einfachen, roh geschnitzten Holzfiguren — spielten, mehr dem Beispiel der Mutter folgten und ihrem künftigen Hauptwirkungskreis, dem Walten im Hause nahe traten, ohne sich doch von dem muntern Herumtreiben fernzuhalten, betrieben die Knaben das als Spiel, je älter sie wurden, mit desto grösserem Ernst, was ihnen später unentbehrlich ward: Waffenübung u. Reitkunst, Wettspiele im Schwimmen u. Laufen, im Springen und Werfen, Ringen u. Heben.“ (Aus Brendicke, Bilder aus der Geschichte der Leibesübungen.) Aus dem frühen Mittelalter weiss man über das Kinderspiel, ja auch über das Spiel im allgemeinen wenig zu berichten, denn aus dieser Zeit fehlen uns die Nachrichten fast gänzlich. In der Zeit Karls des Grossen tauchten nach und nach bei den Mädchen die beliebten „Docken, Schlüsselchen“ und Kinderküchen auf. Auch die Puppenstube ist auf diese Zeit zurückzuführen. Sehr beliebt waren auch die Würfelspiele, das Kreiselreiben, das Reifschlagen und das Schussern. Den Knaben waren diese Spiele jedoch zu langweilig. Sie mussten gute Krieger werden. Das lag schon von alters her in ihrem Blut. Daher finden wir bei ihnen ein anderes nützliches Spielzeug, das Steckenpferd. Der Beruf zum Krieger zeigte sich vor allem in den Räuber- und Kriegsspielen, die auch auf unsere Jugend übergegangen sind. Nicht nur die Kriegs- und Räuberspiele sind unserer Jugend überliefert worden, sondern auch die meisten andern, die unsre Kinder unterhalten und belustigen.

### II.

So sehen wir, dass das Spiel zu jeder Zeit gepflegt worden ist. Das Spiel bildet für das Kind im frühesten Lebensalter die Hauptbeschäftigung, und ist für es von gleicher Wichtigkeit, wie die Arbeit des Erwachsenen. Der Spieltrieb ist dem Menschen von seinem Schöpfer eingepflanzt worden. Es ist daher naturnotwendig, dass dieser Trieb befriedigt werden muss, wie z. B. der Nahrungstrieb, der Lerntrieb, oder irgend ein anderer Trieb. Jedes Kind spielt gerne. Die Bewegungsspiele sind ihm vor allem ein Bedürfnis. Ein Kind, das zum Spiele keine Freude hat und keine Lust zeigt, ist entweder geistig oder körperlich krank. Das Spiel kann aber auch dem gesunden Kinde nicht befohlen werden. Das Kind spielt ein-

Lit. Schweizer. Landeskulturbibliothek  
B e r n

fach, ohne nach dem Zweck oder dem Gewinn des Spieles zu fragen. Es spielt zu seiner Unterhaltung und Belustigung. Das Spiel ist ihm der Zeitvertreib für die langen Stunden des Alltags.

Angereizt zum Spiel wird das Kind durch einen Ueberschuss an körperlicher oder seelischer Kraft, die nach der Betätigung drängt. Ist das Spiel begonnen, so wird es meist fortgesetzt bis zur äussersten Ermüdung und Erschöpfung. Diese Beobachtung können wir leicht machen bei einer Schneeballschlacht, bei Fangis oder Ballspiel. Die Kinder hören nicht auf zu Spielen, bis sie vollständig ermüdet sind. Bei den Erwachsenen ist der Fall ganz ähnlich. Ich erinnere nur an die grossen Fussballwettspiele, oder an das Vergnügen auf dem Tanzboden!

Das Kind will bei allen Spielen die Ursache und die Wirkung erkennen. Der Säugling greift schon in seinem frühesten Lebensalter nach allem und betastet alles, was ihm in die Quere kommt. Er steckt die Gegenstände wohl auch in den Mund, beisst daran herum und bricht alles ab, was nicht niet- und nagelfest ist. Das ältere Kind nimmt seine Spielsachen auseinander, es zerreisst seine Bilderbücher oder räumt alle Schubladen aus. Kann das Kind gehen, so führt es eine innere Macht hinaus in die Natur. Draussen im Freien gibt es so viele schöne und reizende Sachen, mit denen das Kind bekannt werden muss. Es macht Streifzüge durch Hof und Garten, durch Feld und Wald, am Bach und See entlang. Am liebsten beschäftigen sich die Kinder mit solchen Sachen, die man weitgehend verändern und verwenden kann. Ich erinnere hier in erster Linie an den Sandhaufen. Hier haben die Kinder reichlich Gelegenheit mit nimmermüden Händen aufzubauen und das Geschaffene in verschiedener Richtung hin auszuprobieren. Aehnliche Bedeutung und Beliebtheit haben die Baukasten. Ein wundervolles Beschäftigungsmittel, das nicht nur geweckte Knaben, sondern auch Mädchen, ja sogar Erwachsene zu fesseln vermag, ist der Metallbaukasten, wie sie unter den Namen „Märklin“, „Mechano“ usw. bekannt sind. Ein solcher Baukasten enthält Bänder, Räder, Stäbe, Stifte, Wellen usw., die nach bestimmten Vorlagen zusammengesetzt werden können und so Karren, Aufzüge, Wellen, Wagen, Hammerwerke usw. ergeben. So lassen sich Hunderte von wertvollen Modellen herstellen, die den Forschungstrieb wie aber auch die Fantasie fördernd anregen. Bald nach dem Auftreten des Forschungstriebes gewinnt das Kind ein grösseres Interesse für alle mechanischen und physikalischen Spielsachen. Diese sind für die Entwicklung des praktischen Denkens von grösster Wichtigkeit. Leider sind aber viele der lehrreichen Spielsachen so unsolid gearbeitet, dass sie dem Forschungstrieb des Knaben nicht allzulange standhalten, oder sie sind so teuer, dass sich nur Begüterte deren Anschaffung gestatten können.

Das Spiel regt auch die Phantasie der Kinder gewaltig an. Die Puppe nimmt im Phantasiereich der kleinen Mädchen wohl den ersten Platz ein. Es kommt aber auch nicht selten vor, dass Knaben sich mit derselben innigen Liebe diesem Spiele hingeben. Die Abwechslung der Rollen, die das Kind oder die Puppe erhalten, ist endlos. Die Spielillusion gibt den kalten leblosen Wesen die Wärme des Lebens. Die Kinder erblicken in den Puppen lebendige Wesen, treue, liebe und folgsame Spielkamera-

den. Das kleine Mädchen drückt die Puppe zärtlich an das Herz, wie es die Mutter selbst mit dem Kleinen macht. Es wendet der Puppe all seine Liebe und Sorgfalt zu, die jede Mutter ihrem Kinde angedeihen lässt. Das Kind behandelt die Puppe wie einen lebendigen Menschen, es wäscht und badet sie, kämmt ihr Haar, zieht ihr am Morgen die Kleider an, zieht sie am Abend aus, legt sie zu Bette usw. Es ist sorgfältig bedacht, sie zu nähren und zu kleiden. Seine ersten Nähversuche, seine ersten unbeholfenen Stiche gelten dem Kleidchen für die liebe Puppe. So beschäftigt sich das Kind stundenlang mit seinem Liebling, der Puppe, ohne dass es eine Spur von Langweile kundgibt.

Worin besteht nun der pädagogische Wert der Kinderspiele? Die grösste erzieherische Bedeutung liegt darin, dass das Kind seine innern Anlagen, seine Individualität gestalten und ausreifen lassen kann. Was das Kind spielt, ist zunächst gleichgültig. Die Hauptsache ist, dass es überhaupt spielt. Dadurch dient das Spiel zur Vermehrung der Muskelkraft, zur Koordination der Bewegungen und zur Geistesbildung. Es sollen auch die ersten Formen des Denkens, des Fühlens, des Handelns und Wollens erzeugt werden und bei deren Entwicklung mithelfen. Das Spiel der Kinder soll man daher nicht bloss als einen Zeitvertreib ansehen. Es ist vielmehr ein wesentlicher Faktor zur Ausbildung der Körperkräfte im Kindesalter, zur Entfaltung des Gemütes und zur Vermehrung der deutlichen Unterscheidung. Das Spiel hilft auch mit, den Geist für die kommende Lebenszeit geschickt und ausdauernd zu gestalten. Dann leitet das Spiel aber auch zum sinngemässen Zählen, Rechnen und Zeichnen an. Ja, es bildet öfters den Ausgangspunkt für andere Unterrichtsfächer.

Die Schule muss daher das Spiel sorgfältig pflegen. Das darf nicht nur gelegentlich geschehen, sondern muss grundsätzlich und in geordneter Weise betrieben werden. Die Bewegungsspiele sind eine besonders reiche Quelle körperlicher und sozialer Kräftigung. Der unbestreitbare Wert derselben liegt darin, dass Herz, Lunge und Nervensystem zu erhöhter Tätigkeit angeregt werden. Somit wird auch vor allem der gesamte Stoffwechsel günstig beeinflusst. Der wesentlichste Vorzug des Jugendspieles für die Gesundheit liegt darin, dass es die Kinder hinausführt in die frische Luft, unter Gottes freien Himmel. Im Freien, auf dem weiten Tummelplatz können sich die Kinder so recht nach Herzenslust bewegen und austoben. Im Spiele steckt eine grosse Menge von natürlichen Bewegungsformen. Da heisst es: bald laufen, bald werfen, bald stossen, bald sich bücken, sich rasch auf den Boden werfen, kurz, es herrscht eine fortwährende, abwechslungsreiche Bewegung.

Nicht weniger wichtig und zahlreich sind die psychischen Wirkungen. Keine andere Beschäftigung löst im Kinde eine solche Freude aus, wie gerade das Spiel. Die ausgelöste Freude weckt aber das Interesse nicht nur im Spielen und Turnen, sondern auch in allen andern Fächern und damit sind die Grundbedingungen auch für den Erfolg im spätern Leben geschaffen.

Wo das Spiel in diesem Sinne ausgeführt wird, bildet es eine Schulung für das Leben, wie sie für die heranwachsende Jugend kaum besser und zweckmässiger gedacht werden kann.

